

Hermann Lübbe
zum 85. Geburtstag

Philosoph der Bürgerlichkeit

Wolfgang Bergsdorf

Es gibt in Deutschland nur wenige Wissenschaftler, deren Texte auch ohne Verfasserhinweis ihren Urhebern zugerechnet werden können. Dazu gehört Hermann Lübbe, der am letzten Silvestertag seinen 85. Geburtstag feiern konnte. Sein in Wort- und Bildwahl wie in Grammatik unverwechselbarer Stil ist die Frucht einer lebenslangen Anstrengung, eine „Philosophie der Bürgerlichkeit“ (Jens Hacke) zu begründen. Damit hat er nach der Diktatur der Nationalsozialisten und dem durch sie verursachten geistigen Nirwana der neu gegründeten Bundesrepublik eine geistige Grundorientierung geschenkt. Sein philosophischer Blick auf die Politik begrenzt sich nicht auf Verfassungsinterpretationen und Programmatik, sondern schließt immer auch Alltagsphänomene und Üblichkeiten ein. Verdächtig sind ihm seit jeher alle utopischen Politikentwürfe und Heilsversprechen, die die demokratische Politik unkalkulierbaren Risiken von Extremismen aussetzen. Die Philosophie der Geschichte, Phänomene der Säkularisierung, Fortschritt als Orientierungsproblem, Technik und Moral, politischer Moralismus als Triumph der Gesinnung über die Urteilskraft sind einige der Stichworte, denen er konzise, mittlerweile klassisch gewordene Abhandlungen zur Zeitdiagnostik gewidmet hat.

Im Zentrum seiner Arbeit steht die Frage, wie die moderne, durch Technik geprägte Gesellschaft in Freiheit und Frieden zukunftsfähig gestaltet werden kann. „Kompensation“ ist einer der Lübbe'schen Schlüsselbegriffe, der auf seine Herkunft aus der Münsteraner Philosophenschule von Joachim Ritter verweist. Religion, Geschichtsbewusstsein, *common sense* und Partizipation werden als Bollwerke gegen die Versuchungen totalitärer Systeme verstanden. Der Bedarf an solchen kompensatorischen Strategien wächst mit der zunehmenden Komplexität der Gesellschaft.

Über philosophischen Leistungen hinaus hat Hermann Lübbe ein gewaltiges Œuvre geschaffen, das immer wieder die öffentlichen Debatten in Deutschland vorangetrieben hat. Von 1966 an war Lübbe Staatssekretär im Kultusministerium Nordrhein-Westfalen und hat dort die Hochschulentwicklung mitgeprägt, ab 1969 wirkte er in der Düsseldorfer Staatskanzlei. Es war jene Zeit, in der er den „Bund Freiheit der Wissenschaft“ mitgegründet hat, um die Wissenschaftsfreiheit gegen die Rebellion der Studenten (und Assistenten) zu sichern. Schon Anfang der 1970er-Jahre zog er sich aus diesen Ämtern zurück, um sich erneut und verstärkt von seinem Lehrstuhl für Philosophie und Politische Theorie an der Universität Zürich aus in die öffentliche Debatte einzubringen. Wer ihn seit seiner Emeritierung 1991 erleben durfte, begegnete einem Wunder an physischer Kondition und geistiger Neugier, an unerschöpflicher Kreativität und argumentativer Brillanz.

Dass dies dem Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der *Politischen Meinung* noch lange beschert sein möge, das wünschen Hermann Lübbe Herausgeber und Redaktion.